



„Die Welt wird kleiner und ich entdecke immer mehr“

... erzählt mir eine Patientin, die sich ihr Bett regelmässig auf den Gang vor ihr Zimmer schieben lässt.

So konnte sie den Wetterwechsel beobachten, die zartgrünen Frühlingsgrüsse und die Amseln.

Und fand es aufregend. „Und es gibt noch andere Entdeckungen, ich erlebe Wunder mit mir, überrasche mich selbst, denn plötzlich habe ich wieder Lust zu essen und freue mich dran.“

Frau Z. wirkt auf mich ganz im Hier und Jetzt. Es gibt keine Pläne und keine Erwartungen an sich selbst.

Ich bin immer gespannt, wenn ich sie besuche, mit welchen Überraschungen ich heute konfrontiert werde. Und es ist köstlich, dabei in ihre vitalen Augen zu sehen, die von Lebensfreude erzählen.

Ganz anders begann die Zeit im Hospiz für Herrn A.. Er kam mit einer ausgefüllten Patientenverfügung, worin stand, was er alles gerne hätte, wenn er es nicht mehr sagen kann:

- Mindestens eine der vier Töchter soll dann immer am Bett wachen
- Die Krankensalbung soll dann noch einmal gefeiert werden.

Natürlich wollen wir solche Wünsche erfüllen. Aber diese Wünsche in der Patientenverfügung, die stammten aus gesunden Zeiten, waren 3 Jahre alt.

Und Herr A.. kam immer mehr im Hier und Jetzt an, seine Bedürfnisse fühlten sich ganz anders an, als er erwartet hatte. Ganz langsam wurde es ihm möglich, seine Erwartungen an sich selbst zu verabschieden. Ganz langsam konnte er seiner Herzensstimme folgen, die ihm sagte: Keine Besuche mehr, jetzt nur noch Ruhe. Keine Salbung, gerne ein Gebet und den Segen. Seine Herzensstimme führte ihn ins Vertrauen, dass er gar nichts tun musste, schon gar nicht die Patientenverfügung abarbeiten. Auch er entdeckte Neues,

überraschte sich selbst: „Ich muss nicht dafür arbeiten, dass es gut kommt“. Ich muss es nicht richtig machen, muss nicht richtig sterben. Ich darf es geschehen lassen.*

Und er vertraute sich dem Hier und Jetzt immer mehr an, wurde entspannter. Nicht nur im Körper.

Schalom heisst dieser Zustand in der Bibel, Frieden. Dieser ganz andere Frieden, den wir nicht machen können, für den es kein Formular gibt. Den wir uns allein schenken lassen können.

Was bin ich froh, von Menschen umgeben zu sein, die mich daran erinnern, dass ich jetzt nicht wissen muss, was ich in drei Jahren benötige, die mich daran erinnern, dass es unerwartete Überraschungen gibt, bis zuletzt.

Karin Klemm, Hospizseelsorgerin



